



Mark Reilly

Trumps bester Tambour tritt einer Basler Fasnachtsclique bei

REGION 20

BAUMAG
Baumaschinen-Messe

2.–5.2.2017
Messe Luzern

Do–So 9–17 Uhr

Werner Kieser

Er gründete das erste Fitnesscenter

MONTAGSINTERVIEW 4/5

Die grosse Rückkehr von King Roger



LUKAS COCHKESTONE

ANALYSE zu Roger Federers Sieg bei den Australian Open 2017

Als Roger Federer die Fassung verliert, hält er noch einen Ball in der Hand. Seine Augen werden grösser, sein Mund öffnet sich, er schreit und sinkt in die Knie. Bis zuletzt wirkt er, als könnte er nicht glauben, was gerade passiert. Sein zweiter Matchball landet auf der Linie. Punkt Federer, Satz Federer, Match für Federer, Titel für Federer. Zum 18. Mal gewinnt er ein Grand-Slam-Turnier. Fast fünf Jahre nach dem letzten Erfolg in Wimbledon.

Es hätte keinen passenderen Tag, keinen passenderen Gegner und keinen passenderen Ort geben können für die Krönung seiner Rückkehr. Auf den Tag genau vor einem Jahr hatte Federer sich den Meniskus im linken Knie gerissen. Mit dem ersten Sieg gegen Nadal bei einem Grand-Slam-Turnier seit fast zehn Jahren bezwingt er im Final seine Dämonen. Er ist nun der erste Mann, der drei Grand-Slam-Turniere mindestens fünfmal (7-mal Wimbledon und je 5-mal die US Open und die Australian Open) gewonnen hat.

Mit Berdych, Nishikori, Wawrinka und Nadal bezwingt er vier Spieler aus den Top Ten. Nie zuvor musste er auf dem Weg zum Titel dreimal über fünf Sätze gehen. Nun kehrt er selber in die Top Ten der Weltrangliste zurück. 13 Jahre nach dem ersten Sieg in Melbourne hält er eine ganze Kaskade von Rekorden.

Der Schweiz entwachsen

Aber Zahlen und Statistiken werden Federer kaum gerecht. Google spuckt über 30 Millionen Referenzen aus. Amazon führt über 11 000 Bücher, die sich ausschliesslich oder teilweise mit ihm beschäftigen. Sie tragen Namen wie «Story of an Obsession», «Spirit of a Champion» oder «Das Tennisgenie», das Standardwerk von René Stauffer, das alleine in der Schweiz über 30 000-mal verkauft und in neun Sprachen übersetzt wurde. Der Schriftsteller David Foster Wallace erhebt Federer in einem Essay für die «New York Times» zur religiösen Erfahrung. Federer sei eine fast schon metaphysische Erscheinung. Seltsam entkörperlicht schwebt er über den Platz.



Simon Häring
«Federer ist ein Gewinner, der gelernt hat, zu verlieren, und ein Verlierer, der wieder zum Gewinner wird.»

Obwohl uneingeschränkt bewundert, entwächst Federer in der Blüte seiner Schaffenskraft der Schweiz. Er wird unfassbar. 2005 gewinnt er zwei Grand-Slam-Turniere und wird zum Weltsportler gewählt. Sportler des Jahres aber wird Töffpilot Tom Lüthi. Federers Lebenswelt zu verstehen, fällt Schweizern schwer. Sie erkennen sich wieder in Beat Feuz, dem Bauernsohn mit den kaputten Knie. Oder in Fabian Cancellara, dem Radfahrer mit dem hölzernen Englisch. Bei Federer aber ist alles perfekt. Er parliert gekonnt in den Landessprachen, mit Staatsoberhäuptern und mit Fans.

Verlierer, der wieder siegt

Roger Federer aus Münchenstein, Baselland, wohnhaft in Vallbella, Graubünden, mit Wohnsitz in Dubai, Vereinigte Arabische Emirate, wird ein Weltbürger, der den Rahmen unserer Vorstellungskraft sprengt. Er wird zum Unfassbaren. Doch die letzten Monate, in denen er sich an das Verlieren gewöhnen muss, in denen sein Körper immer öfter den hohen Belastungen Tribut

zollt, machen ihn wieder fassbarer. Sie zeigen eine ungewohnte Seite. Federer, der Verletzte. Ein Gewinner, der gelernt hat, zu verlieren, und ein Verlierer, der durch harte Arbeit wieder zum Gewinner wird.

Gestern, um 23.40 Uhr Ortszeit, erhält Roger Federer aus den Händen von Rod Laver den Pokal. «Mir fehlen die Worte. Ich war mir nicht sicher, ob ich es schaffen würde», sagt er und bedankt sich bei seiner Frau Mirka, bei seinen beiden Trainern und beim Physiotherapeuten.

Roger Federer ist jetzt der Grösste der Geschichte. Nicht trotz der letzten Monate, sondern wegen ihnen.

@simon.haering@azmedien.ch

ALLES ZU DEN AUSTRALIAN OPEN

- Roger Federer über seinen Sieg
- Die besten Szenen des Spiels
- Alle Grand-Slam-Titel im Überblick Seite 2/3

Baselarea

Big Pharma trifft auf Big Data - grosse Player verzahnen sich

«Vielleicht heisst die nächste grosse Pharmafirma Google», sagt Domenico Scala, Präsident der Standortförderung Baselarea, in einem bz-Interview. Er spricht die Problematik an, dass die Pharmaindustrie sich immer mehr auf Daten, Rechnungsmodelle und deren «smarte» Verknüpfung abstützt. Gleichzeitig haben Firmen wie Google und Microsoft die grossen Pharmafirmen punkto Börsenwert längst überholt.

«Big Pharma» und «Big Data» verzahnen sich immer mehr. «Der Wert der Medikamentenentwicklung wird teilweise ersetzt durch den Wert der Datenverarbeitung und die damit verbundene Diagnostik. Diese wird vielleicht sogar wichtiger als die Herstellung der Medikamente selber», sagt er. Vielleicht werde gar der Patentschutz dereinst durch das in der IT-Industrie übliche Geschäftsgeheimnis abgelöst. SEITE 11

Lohnverhandlungen

Angestellte des Kantonsspitals Baselland gehen leer aus

Monatelang haben die Sozialpartner um die Löhne verhandelt mit den sechs öffentlich getragenen Spitälern und Kliniken in den beiden Basel. Bei allen schaute eine Erhöhung der Gesamtlohnsumme heraus - nur nicht bei einem: Die Angestellten des Kantonsspitals Baselland (KSBL) erhalten in diesem Jahr keine generelle Lohnerhöhung. Das KSBL begründet die Nullrunde unter anderem mit der

wirtschaftlichen Grosswetterlage. So habe es 2016 eine Minus-Teuerung gegeben. Personalverbände und Gewerkschaften sind mit dieser Begründung nicht einverstanden. Sie kündigen an, wegen der Nullrunde vor das Schiedsgericht zu gelangen. Die Direktbetroffenen, die Angestellten selbst, werten den Entscheid des KSBL-Verwaltungsrats als Signal für fehlende Wertschätzung. SEITE 19

Brandanschlag in Salez

Bahnen ziehen Konsequenzen

Drei Personen starben letzten August bei einer Amoktat in einem Regionalzug. Nun zeigt sich, dass zahlreiche Transportunternehmen daraus Lehren zogen - neben Sofortmassnahmen haben sie auch Bestellungen geändert. SEITE 8



Die Revolution ist voll in Fahrt

Wandel Verschränkung zwischen Industrie- und Digitalwelten wird immer mehr zum Thema

VON STEFAN SCHUPPLI

Nur innerhalb weniger Jahre ist das geschehen: Firmen wie Microsoft, Apple, Amazon und Facebook haben Industriegiganten und Grossbanken punkto Börsenwert fast schon mühelos überholt. Und nicht nur das: Auch Newcomer aus China wie der Onlinehändler Alibaba oder der Technologiekonzern Tencent mischen vorne mit. Vor vier Jahren waren diese Unternehmen dem breiten Publikum noch gänzlich unbekannt.

Gewiss ist die Börsenbewertung nur ein Element des Firmenwerts. Hinzu kommt, dass diese datengetriebenen Unternehmen praktisch keine materiellen Anlagegüter haben. Sie geniessen damit Freiheiten, von denen hochinvestierte Industrieunternehmen nur träumen können. Gleichwohl ist die Börsenkapitalisierung ein wichtiger Indikator, da er zukunftsgerichtet ist.

Doch dies ist nur ein Teil der Entwicklung: In der Praxis werden Industrie- und Digitalwelten immer stärker verschränkt. Das schreckt sowohl staatliche wie halb- oder nichtstaatliche Organisationen auf. Dazu drei Beispiele:

■ Der Bundesrat hat am 11. Januar eine Standortbestimmung der «digitalen Schweiz» publiziert. Quintessenz in Kürzestform: Die Schweiz ist recht gut aufgestellt, aber der digitale Wandel sollte nicht durch vorschnelle und ungeeignete Regulierung beeinträchtigt werden. Dies sollte insbesondere nicht dazu führen, dass Innovationen behindert werden oder herkömmliche Technologien und Geschäftsmodelle geschützt oder bevorzugt werden. Der 170-seitige Report umfasst die Themen Arbeitsmarkt, Forschung und Entwicklung, Sharing Economy, Digital Finance und Wettbewerbspolitik.



Auch die Pharmaindustrie stützt sich immer stärker auf Informatik und grosse Datenmengen ab.

GETTY IMAGES/ISTOCKPHOTO

■ Die Standortförderung der Region Basel namens Basel Area Swiss hat bereits vor zwei Jahren eine multidisziplinäre und praxisorientierte Arbeitsgruppe geschaffen, die sich mit der «Precision Medicine» befasst, die sehr stark informatik- und datengestützt arbeitet. Sie ist nicht nur ein firmenspezifisches Thema, sondern betrifft das ganze Gesundheitswesen. Neben der Industrie sind Spitäler, Fachhochschulen, Ärzte und Universitäten dabei. Vor knapp zwei Wochen wurde in Basel eine ent-

sprechende Interessengruppe mit dem programmatischen Namen «Day One» lanciert, bei der auch der Kanton Basel-Stadt mitmacht. Bei der Gründung vor rund zwei Wochen wurde festgestellt, dass in der Region Basel eigentlich sämtliche Komponenten vorhanden seien, um ein neuartiges Innovationsökosystem aufzubauen.

■ Mit ähnlichen und auch kritischen Fragen befasst sich die Fondation 2048, die sich als eine Allianz für eine wettbewerbsfähige und verantwortungsvolle

Schweiz bezeichnet. Die Organisation hat sich am Freitag in Luzern zu einer Tagung zum «digitalen Aufbruch» der Schweiz versammelt. Sie zeigte, dass der Begriff «Aufbruch» durchaus im doppelten Sinn verstanden werden kann. Die Schweiz bricht auf einen neuen Weg auf. Und dabei werden mit Sicherheit auch Strukturen aufgebrochen. Diese Entwicklungen müssen genau unter die Lupe genommen werden. Untenstehendes Interview wurde am Rande dieser Tagung geführt.

«Vielleicht heisst die nächste grosse Pharmafirma Google»

Domenico Scala Der Basler Standortpromoter sieht enorme Veränderungen in der Life-Science-Branche

VON STEFAN SCHUPPLI

Herr Scala, vom digitalen Aufbruch werden alle Industriezweige gefordert sein - welche kommen zuerst und welche trifft es am stärksten?

Domenico Scala: Die Industrien, die eine Vermittlungsfunktion haben, trifft es zuerst. Das betrifft Informationen, Datenübermittlung und Dienstleistungen. Und natürlich die Medien - das Problem kennen Sie. Diese Branchen werden als erste erfasst. Und dort gibt es auch die disruptivsten Entwicklungen, also Brüche. Das bekommen vor allem die Printmedien zu spüren. Dann gibt es Branchen, die sind mehrheitlich in einer analogen Welt tätig. Dazu zählt zum Teil auch die Pharmabranche, denn hierbei geht es um die Behandlung eines Patienten. Die Behandlung erfolgt analog, er wird körperlich untersucht, er nimmt Medikamente.

Aber trotzdem werden Daten auch in der Pharmabranche immer wichtiger.

Völlig richtig. Wir haben in den vergangenen 10 bis 15 Jahren auf der Technologieseite bei Pharma eine gewaltige Entwicklung gesehen. Wir wissen viel mehr über Ursache-Wirkung-Mechanismen von Krankheiten. Und man kann sie individualisieren und personalisieren. Der neue Fachbegriff heisst «Precision Medicine». Die Datenverarbeitung selbst machte in den vergangenen Jahren ebenfalls Schübe. Pharma und diese Datenverarbeitung - Stichwort «Big Data» - werden immer mehr verzahnt, und die Wertschöpfung wird sich auch verändern. Der Wert der Medikamentenentwicklung wird teilweise ersetzt durch den Wert der Datenverarbeitung

und der damit verbundenen Diagnostik. Diese wird vielleicht sogar wichtiger als die Herstellung der Medikamenten selber.

Bei der personalisierten Medizin werden doch die Stückzahlen der hergestellten Tabletten, Dosen etc. viel tiefer, weil sie auf Individuen oder Personengruppen zugeschnitten sind?

Das stimmt und das kann auch das Mengengerüst der verkauften Medikamente verändern. Aber der Wert eines Medikamentes hängt nicht primär vom Verkaufsvolumen ab, sondern von seiner Wirkung. Das Medikament ist letztlich der Träger des Wissens, das durch die Forschung gewonnen wurde. Das heisst, wenn man Patientengruppen gezielter und effektiver mit weniger Medikamenten besser heilen kann, dann bekommt die einzelne Pille einen höheren Wert. Zudem sind die Produktionskosten nicht der entscheidende Faktor. Der entscheidende Faktor ist das Know-how, das im Medikament steckt.

Nochmals zum Patentschutz. Die Pharmaindustrie profitiert davon, aber jetzt wird die Pharmawelt mit jener von «Big Data» verzahnt, Daten und Algorithmen werden intelligent verknüpft. Algorithmen sind aber nicht patentierbar. Womit muss die Industrie rechnen?

Man muss das, einfach erklärt, so sehen: Mit der Erteilung eines Patents muss die Firma quasi ihr erforschtes Wissen offenlegen. Sie erhält dafür die Möglichkeit, das Know-how exklusiv für eine bestimmte Zeit zu verwerten. Bei «Big Data» und den Algorithmen gibt es keinen solchen Patentschutz. Ei-

ZUR PERSON

Domenico Scala ist seit 2016 Präsident der Standortförderin Basel Area Swiss. Zudem ist er VR-Präsident der Biotechfirma Basilea und Stiftungsrat der Fondation 2048. Bis letzten Mai hatte er bei der Fifa den Vorsitz der Audit- und Compliance-Kommission inne. Zuvor war er unter anderem Chef des Zahnimplantateherstellers Nobel Biocare und Finanzchef bei Syngenta. (NCH)



ne Firma wird also den Besitz der Daten und die entsprechenden Algorithmen geheim halten und sie auch nicht teilen. Es ist daher ein Szenario denkbar, dass im Rahmen der Wertschöpfungskette der Precision Medicine, derjenige Mitspieler, der die Daten besitzt und verwertet, einen höheren Anteil an der Wertschöpfung generieren könnte als der andere mit dem Patentschutz. In diesem Fall verschiebt sich das Gewicht auf die Seite des Datenbesitzers und -verarbeiters. Damit würde das Element des Geschäftsgeheimnisses wichtiger als das des Patentschutzes. In meinen Referaten pflege ich provokativ zu sagen: Vielleicht heisst die nächste grosse Pharmafirma Google. Wir wissen es nicht, aber es soll zum Denken anregen.

Die Daten sind nicht mehr öffentlich, sie werden nicht mehr geteilt. Was bedeutet das?

Das Monopol dieses Datenbesitzers währt ewig, es ist nicht durch eine Patentfrist beschränkt.

... bis jemand kommt, der etwas Besseres erfindet.

Ja, oder bis der Regulator kommt und die Machtstellung des Anbieters zerschlägt. Wir haben das ja in der frühen Phase der Industrialisierung auch erlebt. Da wurden Konzerne wie Standard Oil aufgebrochen.

Da dürfte wohl noch einiges auf uns zukommen?

Das sind natürlich langfristige Prozesse. In der kurzen Frist wird es wohl keine dramatischen Veränderungen geben.

Welche Fragen stellen sich im Rahmen der Digitalisierung für den Patienten oder die Nutzer des Gesundheitssystems?

Eine ganze Reihe, und es gibt keine simplen Antworten. Stellen Sie sich vor, Sie haben die Möglichkeit, sämtliche Patientendaten zu verarbeiten. Wem gehören diese Daten? Wo liegen sie? Wird der Patient gefragt? Wird der Patient ermächtigt, zu sagen, wem die Daten weitergegeben werden? Datenerhebung kann auch problematisch werden, wenn die Daten in falsche Hände gelangen. Wenn ich etwa wüsste, dass ich mit einer Wahrscheinlichkeit von 40 Prozent in 20 Jahren Alzheimer bekomme, nützt mir das persönlich nichts. Aber wenn es ein potenzieller Arbeitgeber oder Versicherer weiss, kann mir dies möglicherweise schaden. Precision Medicine bietet also grosse Chancen für die Behandlung von Krankheiten, aber es stellen sich auch neue Fragen und Risiken.

Aufgeschnappt

Mit dem Schlafsack

Der umtriebige Uhren-Manager Jean-Claude Biver ist immer wieder für eine Überraschung gut. Bevor man nicht in der Firma geschlafen habe, kenne man sie nicht wirklich, sagt der 67-jährige Chef der Uhrensparte des Luxusgüterkonzerns LVMH. Bei der Marke Blancpain, die er in den 80er-Jahren wiederbelebte, habe er mehrmals im Schlafsack übernachtet. Nun will er dies offenbar auch bei Zenith wieder tun. Biver ist neben Hublot und Tag Heuer seit Anfang Jahr für die Neuenburger Uhrenmarke verantwortlich. Er müsse zuerst alles anschauen, lernen und zuhören, sagte er im Interview mit der «NZZ am Sonntag». (MKA)



Hohe Ziele ohne Quote

UBS-Personalchefin Sabine Keller-Busse will den Frauenanteil im Kader der Bank erhöhen. Während über das ganze Unternehmen gesehen 40 Prozent der Stellen von Frauen besetzt sind, sieht es auf den mittleren und oberen Stufen männlicher aus. «Wir wollen einen Drittel Frauen in führenden Positionen», sagte sie im «SonntagsBlick». Von einer Quote hält sich aber nichts. Denn: «Der Beste erhält den Job.» (MKA)



NACHRICHTEN

AUTOBRANCHE

Volkswagen ruft in den USA 600 000 Audis zurück

Wegen einer Reihe von Mängeln wird Volkswagen knapp 600 000 Fahrzeuge in den USA zurückrufen. Betroffen seien vor allem Fahrzeuge der Marke Audi, teilte die US-Verkehrssicherheitsbehörde NHTSA mit. Demnach haben einige Fahrzeuge Korrosionsprobleme, die dazu führen könnten, dass sich die Airbags bei einem Unfall nicht richtig auslösen. Bei anderen bestehe die Gefahr einer Überhitzung der Wasserpumpen, andere wiederum hätten Probleme mit den Gurtschloßern. Nach Angaben der Behörde gab es im vergangenen Jahr mehrere Vorfälle in China und Israel. (SDA)

LUFTVERKEHR

Lufthansa-Chef droht Piloten

Die Lufthansa hat ihre Piloten vor den Konsequenzen eines zu hohen Tarifabschlusses infolge der laufenden Schlichtung gewarnt. Man müsse dann darüber nachdenken, anstehende Investitionen nicht mehr in die Lufthansa-Kerngesellschaft zu lenken. Neue Flugzeuge könnten unter Umständen künftig nicht mehr in ein System kommen, das seine Wettbewerbsfähigkeit verloren habe und nicht reformfähig sei, sagte Lufthansa-Manager Harry Hohmeister der Deutschen Presse-Agentur. (SDA)

FERNBUSSE

Dominanz von FlixBus nimmt zu

Auf dem umkämpften deutschen Fernbusmarkt nimmt die Konzentration immer mehr zu - zulasten der Vielfalt der Verbindungen. Der mit Abstand grösste Anbieter FlixBus kommt inzwischen auf einen Marktanteil von 90 Prozent, wenn man Fahrplankilometer zugrunde legt. Weil der Ertragsdruck steige, würden Fernbus-Anbieter ihr Streckenangebot zusehends straffen, berichtet das Berliner Marktforschungsinstitut. So sei die Zahl der Linien innerhalb Deutschlands im vergangenen Jahr um 23 Prozent gesunken. 2016 hatten mehrere Firmen den Markt verlassen. Branchenführer FlixBus übernahm zudem die Rivalen Megabus und Postbus, sein Anteil betrug zuletzt noch etwa 80 Prozent. (SDA)